

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Ankünden 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagerungsart kostet 10 Pf.
Expedition: Bieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Garg in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Start in Elbing.

Nr. 39.

Elbing, Dienstag,

16. Februar 1892.

44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 14. Febr. Der Kronprinz von Schweden wurde vom Kaiser zum Generalleutnant ernannt. — Die Entscheidung des Finanzministers über die Danziger Eingabe betreffend die Cession der Tranfitlager ist gemäß der Danziger Eingabe erfolgt.

Nordhausen, 13. Februar. Der hiesige Großindustrielle Geheimer Commerzienrath Wilhelm Carl Schreiber ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Straßburg, 13. Febr. Der vormalige Regierungspräsident Graf von Krassow ist in der vergangenen Nacht auf seinem Gute Bannewitz auf Nügen gestorben.

Bremen, 13. Febr. Heute Morgen fand unter großartiger Theilnahme der Bevölkerung das Begräbniß des Lloyddirectors Lohmann statt. Vertreten waren Kaiser Wilhelm durch den hiesigen Gesandten Frh. v. Thielmann, Prinz Heinrich durch Freiherrn von Seckendorf, der Großherzog von Oldenburg sowie das oldenburgische Ministerium durch besondere Abgesandte, ferner fast sämtliche transatlantische Schiffsahrtsgesellschaften sowie der „Bulkan“ in Stettin durch ihre Directoren, endlich die hiesige Handelskammer, das hiesige Offiziercorps, das Marineoffiziercorps in Wilhelmshaven. Frh. v. Thielmann und Frh. v. Seckendorf legten im Namen des Kaisers und des Prinzen Heinrich prächtige Kränze am Sarge nieder. Vom Norddeutschen Lloyd waren das ganze Comptoirpersonal sowie sämtliche anwesende Capitäne zugegen. Aus allen Gegenden sind die kostbarsten Kränze gelangt worden.

Reichenberg i. B., 13. Febr. In Folge Erhebungen in Jitta über die Anstifter des Noththaler Bombenattentats gegen den Hofzug des Kaisers Franz Josef gingen dem hiesigen Untersuchungsrichter wichtige Mittheilungen zu. Eine Commission begab sich nach den Fabriksorten Grünwald und Tannwald im Erzgebirge, um daselbst Verhaftungen vorzunehmen.

Rom, 13. Febr. Der Auditor des Papstes, Monsignore Voccali, ist in Folge einer Lungenentzündung gestorben.

Rom, 14. Febr. König Umberto hat am Donnerstag ein längeres Telegramm an den Kaiser gerichtet und übermittelte ihm in herzlichen Ausdrücken den Dank für die Ehre, die der Kaiser durch sein persönliches Erscheinen bei der Trauerfeier für den Vorkämpfer Graf Lamour dem Könige und der Familie des Dahingegangenen und der italienischen Nation erwiesene habe.

Paris, 13. Februar. Ein heute früh hier eingegangenes Telegramm aus Rio de Janeiro meldet gerüchweise den Ausbruch eines Aufstandes in Santos. Details fehlen noch.

London, 13. Febr. Der englische Consul Smith, Mitglied der Commission für die Feststellung der englisch-deutschen Grenze, segelt Morgen nach Tanga ab und trifft dort mit dem Gouverneur Baron von Soden und Dr. Peters zusammen. Die Commission begiebt sich sodann nach Wanga, wo die Grenzregulierungsarbeiten beginnen werden. Ein indischer Landmesser ist von Bombay abgereist, um sich der Commission anzuschließen.

Petersburg, 14. Febr. Gestern starb hier der bekannte Afrikareisende B. Junker. (Junker wurde 1840 zu Moskau geboren, durchwanderte Arabien, Unterägypten, den ägypt. Sudan, erforschte seit 1880 die Länder der Niam-Niam und Monbutti in Central-Afrika, hielt sich 1883-86 bei Emin Pascha auf und kehrte 1887 nach Europa zurück. Junker gilt als einer der verdienstvollsten und müthigsten Afrikaforscher, der manches unbekannte Gebiet im dunklen Erdtheile der Kenntniß der Europäer erschlossen hat. Durch Vorträge wurde er auch in Deutschland bekannt. D. Red.)

Deutscher Reichstag.

171 Sitzung vom 13. Februar.

Am Tische des Bundesraths v. Bötticher. Fortsetzung des Etats der Eisenbahnen.

Beim Titel „Für Erneuerung des Oberbaues“ (2,625,400 Mk.) bemerkt.

Abg. Bebel (Soz.): Aus der dem Etat beigegebenen Uebersicht ergeht sich, daß die deutschen Firmen der Eisenbahnverwaltung höhere Preise berechneten, wie dem Auslande; so berechnete Frh. von Stumm den Reichsbahnen einen um 26 Mark höheren Preis als der Gotthardbahn. In Breslau betrage die Differenz sogar 34 Mark. Die englischen Schienenpreise würden um 35 Mk. pro Tonne billiger sein. Durch die Ermäßigung der Rohstofftarife würde die Verschleuderung der Schienen nach dem Auslande noch schlimmer werden. Herr v. Stumm habe gegen die Kohlenringe gestimmt, den Schienenring lasse er unerwähnt. Reich und Staat könnten diesem System einen Stoß versetzen durch Ankauf bei ausländischen Werken, zumal bei deutschen Werken nicht einmal Garantie für gutes Material vorhanden sei. Er lasse Baare unerwähnt; schon in Danabridt seien 27 Jahre lang solche Stempelfälschungen vorgekommen. Auf die Anzeiger des Regierungsbaumeisters sei dann gegen einen Ingenieur, einige Beamten und Arbeiter Untersuchung eingeleitet worden. Ein bestraffter Arbeiter habe dann im Gnadenwege geltend ge-

macht, daß solche Manipulationen auf andern Werken auch vorkämen. Das Wort des Herrn Baare habe also schon drei Jahre bevor es gesprochen, Bestätigung gefunden. Herr Baare habe erklärt, daß Schienenstelen sei allerort gang und gäbe. Es sei nun ausgeschlossen, daß von dieser systematischen Schienenfälscher die Leitung nichts gewußt habe. Herr Baare habe nichts gethan um dem Ankauf zu steuern. Herr Baare habe nach dem ihm, Medner, vorliegenden Actenmaterial, wie auch die Staatsanwaltschaft in Essen anerkannt habe, bis 1880 davon gewußt; jetzt hätten sich auch hierfür noch Fälle aus 1889-90 ergeben und die Untersuchung sei von neuem eingeleitet. Im vorigen Jahre habe Herr Baare als Zeuge gelagt, daß Stempelfälschungen auf seinem Werke nicht vorkämen. Was Herr v. Stumm nun bezüglich seiner Werke, auf denen dergleichen nicht vorkommen, sage? Werke wie der Bochumer Verein und die Georg-Marienhütte müßten ein für alle Mal von der Schienenlieferung ausgeschlossen werden. Er frage die Eisenbahnverwaltung, was nach dieser Richtung geschehen sei?

Geh. Rath Kinel erklärt, daß sämtliche Schienen noch einer Nachprüfung bei der Lieferung unterzogen würden.

Abg. Schneider-Hamm (natlib.) erklärt, er wolle auf die Frage, ob Stempelfälschungen vorgekommen, nicht eingehen, nur wolle er den Reichstag gegen den Vorwurf verwahren, über einen Mann ungehört zu Gericht gesessen zu haben. Gegen Herrn Baare sei nichts bewiesen, es liege keinerlei gerichtliches Urtheil gegen ihn vor. Die sehr sorgfältige Untersuchung habe nichts ergeben und es entspreche der Gerechtigkeit und Billigkeit, ihn nicht auf bloßen Verdacht hin zu verurtheilen.

Abg. Frh. v. Stumm (Reichzv.) Vorkommende Schienenfälschungen seien auf die Schuld der Arbeiter zurückzuführen, weil sie Lohnreduktionen bei Bruch zu gewärtigen hätten. Das sei auch bei ihm vorgekommen, er habe diese Arbeiter aber immer dem Strafrichter überliefert. Die Eisenbahnverwaltung müsse den Werken gegenüber, wo so etwas vorkomme, äußerst vorsichtig sein. Ausbesserungen von Schienenfälschern am Fuß der Schienen seien zulässig, nicht aber Fälschungen. Daß die deutschen Werke billiger an das Ausland wie an das Inland liefern, liege an der Zoll Differenz, die den Preisunterschied ausgleiche. Ausländische Werke hätten concurrirt, den Zuschlag aber wegen der theuren Preise nicht erhalten. Was die Ringe betreffe, so bildeten sich diese auf allen Gebieten, z. B. der Buchdruckerei. Diese Ringe hätten in letzter Zeit unverändert gehandelt.

Abg. Hise (Centr.): In Sachen Baare müsse die gerichtliche Entscheidung abgewartet werden. Herr Müller sei zu weit gegangen, als er gestern von dem, der die Sache angeregt, in herabsehender Weise gesprochen habe.

Abg. Bebel (Soz.): Wenn die Verwaltung eines Werkes, wegen Schienenfälscher zur Verantwortung gezogen werde, gehe das Werk noch nicht zu Grunde, es trete nur eine andere Verwaltung an deren Stelle. Daß Herr von Stumm den Möglichkeiten der Arbeiter entgegengetrete, sei durchaus berechtigt, das betreffe aber nicht die Fälle Danabridt und Bochum. Wenn Herr von Stumm die Eisenringe vertheiligt, müsse er sich auch die Ueberschuldung durch die Kohlenringe gefallen lassen. Herrn Schneiders bemerke er, daß er doch die Integrität des Herrn Baare nicht so festerlich betonen möge. Im Steuerprozeß seien doch fast alle Behauptungen Fußfängels als erwiesen angenommen. Die Stempelfälschung sei damals ausgeschlossen worden und nun sei festgestellt, daß Herr Baare um die Schienenfälscher gewußt habe, nur die Verjährung komme ihm zu Gute. Im vorigen Jahre habe Herr Baare das Gegentheil beschworen. Herr Schneider, der Richter in der Sache gewesen, hätte sich weniger ins Zeug legen sollen. Wäre Herr Baare Sozialdemokrat, so säße er heute wegen Meineides in Untersuchung.

Abg. Schneider-Hamm (natlib.): Er werde, falls Herr Baare verurtheilt werde, nicht hinter Herrn Bebel in seinem Urtheil zurücktreten. Letzterer möge ihm die urkundliche Bescheinigung über die Ausrückung des Staatsanwaltes vorlegen, die doch auch ausschließlich noch keine richterliche Entscheidung wäre.

Der Titel und ebenso der Rest des Eisenbahnetats wird bewilligt.

Es folgen Berichte der Petitionskommission. Eine Petition der Stadtgemeinde Spandau auf Heranziehung des Reichsfiskus zu Communallasten wird nach einer Erklärung des Admiraltätsrathes Holz, daß der Reichsfiskus wiederholt Beiträge zu kommunalen Zwecken geleistet habe und nach Befürwortung des Commissionsantrages durch den Abg. Münch (dir.) dem Reichskanzler als Material bezw. Begutachtung überwiesen.

Eine Petition betr. das Geheimnisswesen und öffentliche Anpreisung medizinischer Präparate wird dem Reichskanzler zur Kenntnissnahme überwiesen. Nach Erledigung einer Reihe anderer Petitionen den Anträgen der Commission gemäß wird die nächste Sitzung auf Montag 1 Uhr (Militäretat) anberaumt. Schluß 5 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

16. Sitzung vom 13. Februar.

Etat der Verwaltung der direkten Steuern. Beim Titel „Grundsteuer“ (39,907,000 Mark) bemerkt

Abg. Dr. Enneccerus (natlib.), daß die direkten Steuern eine große Bedeutung für den Etat hätten: denn während 40,3 pCt. der Ausgaben durch die Einnahmen aus den Betriebsverwaltungen gedeckt werden, deckten die direkten Steuern 41,4 pCt. derselben.

Der Titel wird bewilligt. Beim Titel „Einkommensteuer“ (80,000,000 Mk.) erklärt

Abg. Rickert (dir.), daß nach seiner Ansicht der Finanzminister mit der Instruction an die Behörden den Rahmen des Gesetzes dadurch überschritten habe, daß er gewisse Beträge, so die Versicherungsprämien für nicht abzugsberechtigt erklärt habe. Der Abg. Richter habe bei Verathung des Gesetzes einen besonderen Antrag diehalb gestellt und der Minister habe damals ausdrücklich erklärt, daß alle Unfall-, Krankheits-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungsprämien abzugsberechtigt seien.

Minister Dr. Miquel führt aus, daß, da der Rechtsweg zulässig, er seine Instruction nicht ändern werde; die Regierung sei an die Ausführung des Gesetzes von allgemeinen großen Gesichtspunkten ausgegangen.

Abg. Enneccerus (natlib.) kritisiert die vom Minister erlassenen Vorschriften über den Ertrag aus Gebäuden und dessen Berechnung behufs Ermittlung des Einkommens. Unzutreffend sei auch der Betrag der Abschreibung auf bebauten Grundstücke.

Minister Dr. Miquel: Allgemein zutreffende Grundfälle liegen schwer feststellen; es sei aber zweifelhaft, ob man eine Abnutzung von Gebäuden anrechnen könne; bei einem eventuellen Neubau sei der Staat doppelt geschädigt, da hierzu gewöhnlich Kapitalien aufgenommen würden.

Auf eine Anregung des Abg. Herold (Centr.) erklärt Minister Dr. Miquel, daß über die Schwierigkeiten bei der Selbsterschätzung kleiner Landwirthe und Handwerker, welche kein Buch führten, der Tact und die Geschicklichkeit des Vorstehenden der Einschätzungskommission hinweggeholfen müsse.

Abg. Höppler (cons.) Es sei nicht zu verkennen, daß die nöthigen ziffermäßigen Angaben nicht immer mit der erforderlichen Sicherheit gemacht werden können; die Bestimmungen des Finanzministers seien dieserhalb zu rigoros. Auch die Bestimmungen über die Hebefristen der Mitglieder der Einschätzungskommission müßten geändert werden.

Minister Dr. Miquel erklärt, daß wegen der Reifeentschädigung dem Landtage vielleicht in dieser Session noch eine Vorlage zu geben werde. Was die in Betracht kommenden kleinen Handwerker und Landwirthe — also Leute mit einem Einkommen von über 3000 M. — betreffe, so könne man doch erwarten, daß sie sich die nöthigen Aufzeichnungen machten. Für dieses Jahr sei eine mildere Praxis zugelassen.

Abg. v. Buch (cons.) bittet diese mildere Praxis auch für die Zukunft bestehen zu lassen. Die Normalsätze seien vom Minister zu hoch angesetzt. Dieser Erklärung schließt sich der Abg. Voelckberg an.

Regierungskommissar Geh. Finanzrath Wallach: Die Normalsätze seien nur für den Fall, daß sich kein anderer Anhalt ergebe; sie würden sich später den tatsächlichen Verhältnissen anbequemen.

Die Abgg. Lückhoff (freiconf.) und Rickert (dir.) halten die Abzugsberechtigung der Unfall-, Krankens- und Versicherungsbeiträge für zweifellos; auch seien die Normalsätze zu hoch.

Von den letzteren erklärt Geh. Finanzrath Wallach, daß sie nur für die Commissionen aufgestellt seien.

Abg. Lehmann (Utr.) erwähnt eines Falles, wo ein Kaufmann aufgefordert sei, vor seinem Concurrenten seine Bücher vorzulegen, demgegenüber Minister Dr. Miquel darauf aufmerksam macht, daß Niemand zur Vorlegung seiner Bücher verpflichtet sei.

Einnahmen und Ausgaben des Etats werden darauf ohne wesentliche weitere Debatte genehmigt. Nächste Sitzung Donnerstag, 18. Febr. 11 Uhr: Eisenbahn-Etat. Schluß 3 1/2 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 13. Februar.

Der Staatssekretär v. Bötticher hat auf ein Gesuch des Hauptvorstandes der allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft im Interesse einer würdigen Theilnahme der deutschen Kunst an der Weltausstellung in Chicago den Gesamtbetrag von 75,000 Mk. bewilligt.

Den Probiantämtern der Armee ist gutem Vernehmen nach infolge des geringen Angebots die Anweisung zugegangen, von der Anordnung, daß nur von Producenten zu kaufen sei, abzuweichen und

von dem Ankauf aus zweiter Hand mehr Gebrauch zu machen.

Der Kaiser hat dem parlamentarischen Essen beim Minister v. Bötticher beigewohnt. Anwesend waren u. A. der Reichskanzler, der Präsident des Abgeordnetenhauses von Koeller, der Reichstagspräsident v. Levetzow, die Abga. v. Bennigsen, von Seldorf, v. Koszelski, Baumbach, v. Buch, mehrere Minister, Bundesrathmitglieder u. s. w. Der Kaiser betonte in einem Gepräche, wie gegenwärtig der Abschluß der Handelsverträge für die allgemeine friedliche Situation sei. Ueber die Sozialistendebatte im Reichstage unterhielt sich der Monarch längere Zeit mit dem Abg. Freiherrn v. Stumm. Mit dem Freiherrn v. Quene beprach der Kaiser die Chancen des Volksschulgesetzes. Auch andere Abgeordnete wurden durch Ansprachen ausgezeichnet. Prinz Heinrich war gleichfalls zugegen. Von anderer Seite verlautet noch, der Kaiser habe viel über die Weltausstellung in Chicago gesprochen.

Ueber die Soldatenmißhandlungen und das Beschwerderecht der Soldaten hielt Reichstagsabgeordneter Hauptmann am Freitag in einer öffentlichen Versammlung des Wahlvereins der Deutschfreisinnigen im 4. Berliner Reichstagswahlkreise eine beifällig ausgenommenen Vortrag. Nachdem auch der Vorlesende, Herr Max Schulz, zu dem Gegenstande gesprochen, wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher eine gründliche Reform des Militärstrafverfahrens verlangt wird.

Eine Berufung des Staatsrathes soll, der „Schles. Btg.“ zufolge, in Erwägung gezogen sein. Seinem Gutachten sollen verschiedene wirtschaftliche Angelegenheiten unterbreitet werden. Bestimmte Entschlüsse seien aber noch nicht gefaßt.

Die „Kreuzzeit.“ theilte kürzlich mit, daß die Superintenden des Preussens sich am 18. Februar versammeln wollen, um Maßregeln gegen das Sektentreiben zu beraten.

Am 28. Februar findet zur Feier des 25jährigen Bestehens der nationalliberalen Partei ein parlamentarischer Fest in Berlin statt, zu welchem gegenwärtig und frühere Parteimitglieder des Reichstags und der einzelnen Landtage eingeladen werden.

Die „Vos. Morgenztg.“ zufolge hat die hiesige Regierung den städtischen Volksschullehrern mittheilen lassen, daß sich dieselben bei Volksversammlungen, die sich mit dem neuen Volksschulgesetz beschäftigen, weder an der Diskussion noch an der Abstimmung betheiligen dürfen.

Der serbische Correspondent der „Vossischen Zeitung“ ist aus Serbien ausgewiesen worden.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Baron von Soden, Dr. Peters und der englische Consul Smith haben sich nach Wanga begeben zur Feststellung der englisch-deutschen Grenze.

In Oberschlesien werden von den katholischen Geistlichen Petitionen unter der polnischen Bevölkerung in Umlauf gesetzt wegen Ertheilung des Religionsunterrichts in der polnischen Muttersprache. Diese Petitionen haben, nach der „Vos. Btg.“ schon 30,000 Unterschriften erhalten.

Weimar, 14. Febr. Die Session des neu-gewählten Landtags wurde heute im Namen des Großherzogs durch den Staatsminister von Groß eröffnet.

Weitere Kundgebungen gegen das Schulgesetz werden gemeldet u. a. aus Köln, Liegnitz und Landsberg a. d. Warthe.

Ausland.

Wien, 13. Febr. Dem „Fremdenblatt“ zufolge hat der Gouverneur der österreichisch-ungarischen Bank, Geheimrath Moser, seine Demission eingereicht; als sein Nachfolger werde der Präsident des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes, von Tsch. genannt. — Den Abendblättern zufolge erklärte der Ministerpräsident Graf Taaffe heute dem Bürgermeister Dr. Biz bei einem Empfang desselben, die Regierung wünsche sehnlichst die rasche Erledigung der Vorlagen betreffend die Wiener Verkehrsanlagen.

Wien, 14. Febr. Wie die „Wiener Zeitung“ meldet, hat der Kaiser den Erzherzog Karl Ludwig als Protektor für die Bethheiligung Oesterreichs an der Ausstellung in Chicago bestätigt und den Handelsminister Marquis Vacquehem zum Präsidenten der Centralcommission für die Ausstellung ernannt. — Die Blätter veröffentlichen eine Erklärung der Vertrauensmänner des Abg. Lueger, wonach derselbe die von dem Centralinspector der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft Etienne an ihn gestellte Herausforderung zum Duell ablehnt.

Italien. Rom, 13. Febr. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, hätten einige Nuntien vom Vatican die Weisung erhalten, die Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind zur Bezeichnung von ihnen genehmen Kandidaten für die vacanten Kardinalstellen aufzufordern. Hieraus werde gefolgert, daß der Papst bald den Zeitpunkt des nächsten Conclaves festsetzen werde, in welchem auch die Ernennung englischer Cardinale erfolgen dürfte.

Serbien. Belgrad, 13. Febr. Königin Natalie telegraphirte aus Biarritz hierher, daß sie

mit Nührung davon Kenntnis genommen, in wie warmer Weise ihre Rechte im Parlamente und in der serbischen Presse vertreten worden. Sie spricht allen, welche sich der Mutter des Serbenkönigs erinnern, ihren Dank aus. Dem Rufe, nach Serbien zu kommen, vermag sie momentan nicht Folge zu leisten, da sie unterrichtet sei, daß ein solcher Schritt von ihren und den Feinden des Thrones als die passendste Gelegenheit zu einem Schlag gegen den letzteren ausgenutzt werden würde.

Rumänien. Bukarest, 14. Febr. Die Deputirten-Wahlen im ersten Wahlkollegium sind unter sehr großer Betheiligung in vollständiger Ruhe verlaufen und weisen einen entschiedenen Erfolg der Konserverativen auch in den Distrikten auf, auf welche die Opposition am meisten gerechnet hatte. Von 75 Gewählten gehören 58 der konserverativen und 8 der oppositionellen Partei an, 9 Sitze bleiben unbesetzt. In Bukarest ergielten die Konserverativen eine große Majorität.

Griechenland. Athen, 13. Febr. Deputirtenkammer. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten Delhannis besagen, daß die finanziellen Verhältnisse Griechenlands kritische seien, daß aber der Patriotismus der Hellenen alle Opfer bringen werde, um die üble Lage der Finanzen zu bessern. Eine solche Lage sei durch die wirtschaftlichen Verhältnisse Griechenlands, das beträchtliche Hülfquellen besitze, um die Situation zu bessern und das Vertrauen wiederherzustellen, nicht gerechtfertigt. Delhannis schlägt der Kammer eine Erhöhung der Steuern um 6 Millionen Drachmen, ferner die Einführung des Tabakmonopols vor, dessen Ertrag 8 Millionen übersteigen werde. Diese 14 Millionen, welche eine Erhöhung der Einnahmen gleich einem Sechstel der budgetmäßig veranschlagten Staatseinnahmen darstellen, müßten genügen, um darzutun, daß Griechenland gewissenhaft alle seine Verpflichtungen erfüllen werde. Es gilt in parlamentarischen Kreisen für wahrscheinlich, daß die Kammer die von der Regierung vorgeschlagenen fiskalischen Maßregeln genehmigen werde, um das Budgetgleichgewicht herzustellen.

England. London, 14. Febr. Dem „Neuerischen Bureau“ wird aus Calcutta von heute gemeldet: Gestern Abend kam es in der Stadt Alipur zu einer militärischen Ausschreitung. Etwa vierhundert eingeborene Infanteristen hatten sich auf der Straße versammelt um einer Ballonfahrt zuzusehen und wiesen wiederholte Aufforderungen auseinanderzugehen und die Straße freizulassen hartnäckig und in schroffer Weise zurück. Später erliefen die Soldaten mit den in der Nähe stehenden Eingeborenen und Europäern ins Handgemenge, wobei ein Polizeioffizier schwer verwundet und mehrere andere Personen verletzt wurden. Erst als einer der Offiziere des Regiments zum Sammeln blafen ließ, wurde die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt. Die Räufel führer wurde verhaftet; eine strenge Untersuchung ist angeordnet.

Spanien. Madrid, 14. Febr. Wie aus Xeres berichtet wird, machten die verurteilten Anarchisten vor ihrer Hinrichtung die Enthüllung, daß die Infurrection schon seit dem Monat Mai beschlossen war. Die Stadt sollte durch 19,000 Revolutionäre von drei Punkten aus angegriffen werden; aber im letzten Augenblick habe sich der größere Theil zu marschieren geweigert.

Hof und Gesellschaft.

Das Bestehen der Kaiserin hat das Verschicken des kleinen Hofballbes vom 17. auf den 25. d. M. nötig gemacht.

Kirche und Schule.

Die Feier des 25jährigen Jubiläum des Technikum Wittweida (Sachsen), findet am 19. bis 21. März statt. Die Anstalt kann mit Vermuthung auf das erste Vierteljahrhundert ihres Bestehens zurückblicken, zählt sie doch im laufenden Schuljahre nicht weniger als 1198 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen- u. Ingenieure und Elektrotechniker bez. die für Werkmeister besuchen. Unter den Geburtsländern der Schüler bemerken wir: Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rußland, Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Schweden, Norwegen, Bulgarien, Serbien, Spanien u. aus Asien besonders Java, Ostindien, aus Afrika: Aegypten, Kapland, Ozeanien, ferner Nord- und Südamerika (Brasilien, Argentinien, Uruguay, Chile, Venezuela). Die Aufnahmen für das nächste Sommerhalbjahr beginnen am 19. April. Aufnahmen in den unentgeltlichen Vorunterricht finden von Mitte Februar bis Ende März jederzeit statt. Programm und Jahresbericht enthält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Wittweida (Sachsen).

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig. 14. Febr. Ueber die verunglückte Danziger Bark „Herold“ meldet der „D. Zig.“ ein Privattelegramm: Das bei Hernum (Sylt) angetriebene Brod der Danziger Bark „Herold“ liegt in der Brandung mit dem Kiel nach oben. Vom Hintertheil des Schiffes sind etwa 20 Fuß weggeschlagen; der Bug ist offen. 500 Quadratballen sind geborgen. Die Katastrophe, welcher dieses Schiff zum Opfer gefallen, ist somit leider vollendigt. — Nach wie vor ist Danzig noch der Haupt-Abfahrtsort für die Fischer und es werden die Fische von hier aus weiter geschickt. Es hat jedoch den Anschein, als wenn hier allmählich eine Aenderung eintreten wird. Schon seit längerer Zeit beschäftigen sich einzelne Fischer der Halbinsel Pella damit, Fische in den dortigen Dörfern anzukaufen und bei größeren Ladungen in den Säcken, in welchen die Fische lebend erhalten werden, nach Danzig zu bringen. Allmählich finden sich jetzt immer mehr Händler von auswärts und zwar aus Danzig, Stolp, Neustadt, Püßig auf der Halbinsel ein und kaufen den Fischern den Fang direkt ab. Für die Verwerthung der Fische an der Weichselmündung ist in besserer Weise georgt, es befinden sich demselbst sehr intelligente Fischer und Händler, welche die Fische sowohl in frischem Zustande als auch geräuchert bezw. marinirt weit ins Binnenland verschicken. Interessant dürfte die Mittheilung sein, daß im Dorfe Hela an einem Abend 9000 Wfl. Fingergeld für Feringe, welche an einem Tage gefangen waren, unter die Fischer vertheilt wurden. — Vor der heutigen Strafkammer wurde gegen den früheren Geschäftsführer Albert Krüger aus Rüstzin wegen Betruges verhandelt. Es werden demselben 7 verurtheilt und 2 vollendete Betrugsfälle, eine Unterschlagung und 2 Urkundenfälschungen vorgeworfen. Angeklagter, der im großen Ganzen der ihm zur Last gelegten Vergehen gefähig ist, wurde zu 1½ Jahren Gefängnis und 900 Wfl. Geldbuße verurtheilt.

Marientburg. Nunmehr hat auch der hiesige Magistrat in seiner letzten Sitzung Stellung zu dem neuen Volksschulgesetz-Entwurf genommen und beabsichtigt einen motivirten Protest an das Abgeordnetenhaus abgeben zu lassen.

Christburg. 12. Febr. Bei dem Brande in Sandhof sind, wie schon berichtet, auch Werthpapiere und Geld im ungefähren Betrage von 5000 Mark verbrannt. Bei den Aufräumungsarbeiten hat man nun unter dem Schutt eine zusammengehörige Silbermasse gefunden, die einen ungefähren Werth von 400 Wfl. haben dürfte; das Papiergegeld ist vollständig verlohrt und läßt nicht mehr die Nummern erkennen. — Die von Herrn Baumeister Hildebrand in Alt-Christburg vor etwa 25 Jahren angelegte und in bestem Betriebe erhaltene Schneidemühle ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Maurermeister Ohlenschläger von hier übergegangen. — Die frühere Mennaalche Besingung in Tiefenitz ist nach dem „Ges.“ in der Zwangsversteigerung für 22,600 Wfl. von Herrn Bahn-Erbler erworben worden, während sie vor einigen Jahren mit 36,000 Wfl. bezahlt worden ist. — Das in Polzin gelegene Gut des Herrn Schulz ist an Herrn Gußbecker Brunow verkauft worden.

Krojanitz. 14. Febr. Die Hebeamme Zindler von hier führte einen unmoralischen Lebenswandel und lebte schon mit ihrem ersten Manne in steter Zwietracht. Ihren zweiten Mann, mit dem sie noch nicht ein volles Vierteljahr zusammenlebte, mißhandelte sie vielfach in der größtmöglichen Weise und bedrohte ihn wiederholt mit dem Tode; dieser Drohung ließ sie auch bald die That folgen. Als sie ihren Mann im Mai v. J. wieder arg zugerichtet hatte und dieser vor einem nächsten Ueberfall von Seiten seiner Frau bei hereinbrechender Dunkelheit in einer nahen Scheune Schutz suchte und bereits eingeschlafen war, stetzte die unmenschliche Frau die Scheune an und wenige Stunden darauf erlag der Unglückliche seinen erlittenen Brandwunden. Gestern wurde nun die Mörderin vor dem Schwurgericht zu Könitz nach einer dreitägigen Verhandlung und einem Verhör von 53 Zeugen für schuldig befunden und zum Tode verurtheilt. Bei der Verkündung des Urtheils brach sie in ein markerschütterndes Geschrei aus; auch nach der Abführung in ihre Zelle konnte sie noch lange nicht beschwichtigt werden.

Aus dem Kreise Flatow. 13. Febr. Gestern hielt der landw. Verein in Soßnow seine erste diesjährige Versammlung ab. Zunächst sprach Herr Lehrer Wegner-Soßnow über den Kanisford, seine Einrichtung, Behandlung und seine Vortheile vor andern Wohnwohnungen und führte aus, daß der Betrieb mit demselben alle Vorzüge der Korb- und Beutewirtschaft in sich vereinigt; denn dieser Korb kann als Schwarm- und Spinnhof benutzt werden und leistet darum ebensoviel wie jede sonstige Beute, ist dabei aber die einfachste, billigste und in jeder Hinsicht tauglichste Wohnwohnung, die im Winter warm, im Sommer kühl ist und aus all diesen Gründen als rechter Volkstod nicht genug empfohlen werden kann. Sodann beschloß die Versammlung, für den Verein eine Vorkasse einzurichten, wozu vom Centralverein das erforderliche Anlagekapital erbeten werden soll. Der Herr Landrath verspricht, auf der am 18. März zu Danzig stattfindenden Sitzung des Centralvereins ein derartiges Gesuch zu unterstützen. Mit großer Freude wurde die vom Herrn Vorsitzenden u. A. gemachte Mittheilung aufgenommen, daß, sobald die Witterung dazu angethan ist, mit dem Eisenbahnbau der Strecke Katal-Könitz angefangen wird und der Bahnhof Hohenfelde die allseitig gewünschte Lage hinter Or. Böllwitz erhält.

Grundenz. 12. Febr. Eine Familientragödie hat sich in dem benachbarten Dorfe Paschwitz ereignet. Die noch in jugendlichem Alter stehende Hebeamme Fein, welche am 25. d. M. mit ihrem Manne nach Amerika auswandern wollte, hat ihr etwa einjähriges Kind gestern durch Eingeben von Karbol vergiftet. Heute Morgen um 4 Uhr hat sie versucht, sich selbst durch Karbol das Leben zu nehmen. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

Thorn. Herr Lehrer Erdmann, der einen Lehrkursus zur Heilung von Sprachgebrechen in Berlin durchgemacht hat, gedenkt hier selbst Kurse für Stotterer abzuhalten. Unter den Schülern der städtischen Schulen befinden sich etwa 40 Stotterer. Die städtischen Behörden haben für den ersten Proberkursus mit etwa 8 Schülern die Benutzung eines Schulzimmers und für Herrn Erdmann ein Honorar von 150 Wfl. bewilligt.

Vartenstein. 12. Febr. Wegen Kindesmordes wurde die 17jährige unerblichste Gr. aus Langendorf vom hiesigen Schwurgericht zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt. Sie hatte ihr Kind erwürgt.

Nienburg. 12. Febr. Am Freitag begannen die Fischereipächter auf dem Sorgen-See mit dem Bressenfang, der in diesem Jahre sehr lohnend zu werden verspricht.

Tuchel. Dem Polizeisekretär Martinek, früher in Tuchel, jetzt in Osterode, ist für die Ermittlung von Wilddieben (welche später von der Strafkammer zu Könitz mit 1 Jahr bezw. 6 Monaten Gefängnis verurtheilt worden sind) vom Allgemeinen Jagdschutzverein für Westpreußen eine Prämie von 30 Mark gewährt worden.

St. Gollau. 12. Febr. Einer Einladung des Bahnhofrestaureurs Herrn Bauer folgend, hatte sich gestern Abend im Schützenhause eine Anzahl Bürger versammelt, um über die Gründung eines Bürgervereins zu berathen, dessen Hauptzweck die Wahrnehmung bürgerlicher Interessen sein soll. Da die Gründung eines solchen Vereins bei den Versammelten allgemeinen Anhang fand, wird derselbe wohl in nächster Zeit ins Leben treten. — Gestern brach auf dem Gute des Herrn Gallentamp in Equin Feuer aus. Wie man hört, ist eine Scheune mit dem ganzen Einschnitt niedergebrannt.

Allenstein. 12. Febr. In Stelle des verstorbenen Kassirers v. Knobelsdorf wurde ein Herr Korn aus Osterode in den Vorstand des hiesigen Vorkasse- und Darlehens-Vereins gewählt. Wegen den Beschluß des Vorstandes, zum Erlaß der durch v. Knobelsdorf unterzeichneten 112,000 Wfl. die Einlagen der Mitglieder mit 33 1/2 pCt. heranzuziehen, protestirten die Mitglieder und wollen in erster Linie den Vorstand und den Aufsichtsrath für die Deckung haftbar machen. Es soll mit der Erhebung der Klage ein gewiegter Anwalt betraut und zur Veranlassung über das Vorgehen in den nächsten Tagen eine Mitgliederversammlung einberufen werden (S. A. Z.).

Braunsberg. Vor der letzten hiesigen Strafkammer stand nur eine einzige Sache an, deren Umfang jedoch die ganze Zeit einer gewöhnlichen Sitzung vollaus in Anspruch nahm, ja sie noch überstieg. Der auch in weiteren Kreisen bekannt gewordene Privatier Franz Waechter, früher hier, seit kurzem in Danzig wohnhaft und hier wegen Urkundenfälschung in Untersuchungshaft, hatte sich wegen Ver-

stehung zu verantworten. Die umfangreiche Verhandlung bietet einen hübschen Beitrag zu der in letzter Zeit so oft erörterten Urtheilstrage. Angeklagter, der sich in die beste Gesellschaft einzubringen gewußt hatte, verdaute sein großspuriges Leben nicht zum kleinsten Theile empfangenen Urtheilsgeldern, denn Beträge von 50 Pfennigen kann man doch nur dahin rechnen. Doch wir wollen nicht vorgreifen. Waechter hatte durch Connerionen, als er vor vielen Jahren hier ansog, sich in das Vertrauen Allen so einzuschmeicheln gewußt, daß er mit der Zeit mehrere Amtsbezirke als Amtsvorsteher, mehrere Ständesämter, die hiesige Kreisparlaments-Rendantenteile, ja selbst die Geschäfte des Amtsanwalts übertragen erhielt. Es ging ihm dabei natürlich sehr gut, aber doch immer nicht gut genug, wie er meinte, denn er wußte seine Kammer mit Ausnahme des letztgenannten zur Eröffnung von Geldquellen — allerdings unerlaubt — zu benutzen, die seine jährlichen Einnahmen wesentlich steigerten. Er ließ sich nämlich seine Amtshandlungen, auch wo er dieselben nach dem Gesetze kostenfrei zu vollziehen hatte, einfach bezahlen. Mittlerweile kam es bei seinen Bezirksangehörigen in den Ruf, daß er nichts umsonst thue, so daß jeder, der von ihm etwas haben wollte, seinen Obolos freiwillig, ohne von Waechter daran gemahnt zu werden, in die Hand desselben legte. Sehr treffend sagte ein Zeuge aus die Frage des Vorhaltenden, weshalb er denn unaufgefordert 3 oder 5 Mark für seine Trauung hingelegt, er hätte von der Frau — nehmigkeit des Angeklagten schon soviel gehört, daß er dies für Handwerksgebrauch gehalten habe. Es lagen von vielen Fällen — die meisten waren verjährte — 17 der Anlage zu Grunde. Von diesen erfolgte in 6 Fällen Freisprechung, die sich auf die Beamtenqualifikation des Angeklagten als Kreisparlaments-Rendant bezogen. Der Gerichtshof nahm die Schuld in diesen Fällen zwar für erwiesen an, kam jedoch zur Freisprechung, weil er meinte, daß Angeklagter sich seiner Beamtenqualifikation als Rendant der Kreisparlaments nicht bewußt gewesen sei, zumal die Rechtsgelehrten in diesem Punkte auch verschiedener Ansicht wären. In 3 weiteren Fällen mußte Freisprechung wegen mangelnden Beweises, in einem Falle Einstellung des Verfahrens wegen zwischen eingetretener Verjährung erfolgen. In den übrigen 8 Fällen erfolgte Verurtheilung aus § 331 R.-St.-G.-B., und zwar traf den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Das nächste Schwurgericht wird über die noch schwebenden Verbrechen der Urkundenfälschung und des Betruges zu erkennen haben.

Königsberg. 14. Febr. Ueber den Raufch eines Ochsen wird der „N. A. Z.“ aus der Umgebung berichtet: In dem Gute B. wurde unlängst ein großes Brandweinfäß geleert und ein mit dem Bodenlag gefüllter Eimer blieb zur Abklärung in der Nähe des Viehstalles befindlichen Kammer stehen. Als das Vieh zur Tränke gelassen wurde, drang ein Ochse durch die offene Thür und leerte mit einigen Zügen den ganzen Inhalt des Eimers, worauf er noch aus der Tränke etwas Wasser zu sich nahm und sich dann ruhig auf seinen Platz begab. Nach einigen Viertelstunden stellte sich jedoch ein so furchtbarer Raufch bei dem Thiere ein, daß es sich wie wahnsinnig gebardete, brüllend mit den Hörnern und Füßen den Boden aufwühlte, gegen die Wand ging und die Kette zu sprengen drohte, worauf es niederfiel und gegen 30 Stunden wie todt dalag. Darnach ward der gehörnte Trunkenbold mehrere Tage sehr geschwächt und nahm nur wenig Nahrung zu sich, bis er sich jetzt wieder ganz erholt hat. Der Brauereikammer geht er nun jedoch stets in einem weiten Bogen vorbei.

Posen. 200 Mark Belohnung sind von der Provinzial-Feuerpolizei-Direktion zu Posen für denjenigen ausgesetzt worden, welcher den vorjährigen Anstifter des am 11. Januar d. J. in Napoleonowo bei Gnesen stattgehabten Brandes ermittelt oder Thatfachen so zur Anzeige bringt, daß der Verbrecher der That überführt und gerichtlich bestraft wird. — Das diesjährige Bundesstützenfest des Posen-Märkischen Schützenbundes wird im Monat Juli in Bromberg stattfinden; mit demselben wird seitens der dortigen Gilde gleichzeitig eine Feier des 25jährigen Bestehens des Schützenbundes verbunden werden. — Eine außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung findet am Donnerstag nächster Woche, Nachmittags 5 Uhr, statt. Den einzigen Gegenstand der Berathung bildet die Beschlußfassung über einen Antrag des Stadtverordneten Herzberg und Genossen auf Abänderung einer Petition an das Abgeordnetenhaus gegen das Volksschulgesetz.

Elbinger Nachrichten.

Weiter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

16. Febr.: Kalt, trocken, vielfach heiter, lebhafter rauher Wind.

17. Febr.: Kalt, heiter, trocken, frischer Wind.

Für diese Kritik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 14. Februar.

[Concert Pferdmeß.] Gestern Abend trat die Pianistin Fräulein Marie Bierdmengs im Casino zum ersten Male vor das hiesige Publikum. Die Kritik hat Fräulein B. allüberall, wo sie bisher aufgetreten ist, sehr günstig beurtheilt und ihr eine große künstlerische Zukunft vorhergesagt. Dieses Urtheil können wir bedingungslos unterschreiben. Fräulein B., eine anmuthige, jugendliche Erscheinung, besitzt sehr viel natürliche Frische und viel Temperament, eine gewisse muthige Selbstständigkeit, Eigenschaften, die sie zu einer pianistischen Individualität stampeln, die umso wohlthuender wirken, umso schätzenswerther sind, als wir so häufig Künstlerinnen begegnen, die gewohnt sind, wie es einst ein Kritiker von Bülow sagte, „das Klavier wie ihre Großmutter zu behandeln.“ So ist eine gewisse bessere Lebensfreudigkeit, ein erfrischender Optimismus die Signatur der Vortragswiese des Fräulein B. Aber auch, wo wie in der Nocturne (op. 27 Nr. 2), und in der Phantasie von Chopin oder im Wegenleide von Henkel, alle Phasen weltlicher Seelenleides dargestellt werden müssen, weiß Fräulein B. den Intentionen der Componisten in feinsinniger und feinfühligster Weise gerecht zu werden. Die Technik der jungen Dame ist außerordentlich entwickelt; im Anschlage weiß sie alle Schattierungen und Nuancirungen sehr gut zu charakterisiren. Die schwierigsten Paße, Passagen u. c. producirt sie mit großer Sicherheit und Geläufigkeit, nur der Triller wird noch einer besonderen Pflege bedürfen. Für die durch keine falsche Sentimentalität beeinflusste gesunde Klarheit ihrer Auffassung spricht der Umstand, daß sie, wie z. B. in den Grillen und im Nachhänd von Schumann, auch in die Geheimnisse der Phrasierung eingebungen ist. Freilich ist Fräulein B. noch nicht auf den Höhen der pianistischen Kunst angelangt. Ihre gehärdete und schäumende Individualität bedarf noch der Abläuterung und Läuterung, ihre Technik bedarf noch einer weiteren Ausgestaltung und sorgamer Pflege, damit u. A. auch Kunstreiterstücke wie z. B. die hiesige Don-Juan-Phantasie oder dessen Schloßpeare-Ständchen zu ihrem Rechte gelangen. Wir sind überzeugt, daß es Fräulein B. nicht schwer fallen wird, im Laufe der Zeit diese Höhen zu erreichen. In den lauten, ungekünstelten Beifall, den das Publikum der anmuthigen Künstlerin spendete, stimmten wir herzlich ein.

Das Stiftungsfest und die Fahnenweihe. welche der katholische Gesellenverein hier zur Feier seines 5jährigen Bestehens gefeiert beging, gestaltete sich als ein allgemeines und großes Fest der ganzen hiesigen katholischen Christen. Schon bei der kirchlichen Weihe des vom genannten Verein angeschafften und von den Damen Bornowski hier recht hübsch und sinnreich gefertigten neuen Banners war die St. Nicolaikirche vollständig gefüllt. Gleich nach der Vesper gegen 3 Uhr Nachmittags betrat der Verein, das neue Banner an der Spitze, die Kirche, ihm folgten in größerer Anzahl die Deputationen der katholischen Gesellenvereine Allenstein, Königsberg, Braunsberg und Dirschau mit je einer Fahne und Marienburg ohne Fahne. Der hiesige Cäcilienverein leitete die Weihe durch einen vorzüglich vorgetragenem, von Herrn Krassitzki dirigirten Choral ein, worauf Herr Domherr Wagner die Weiherede hielt. Nach der Rede schloß der Cäcilienverein die kirchliche Feier mit einer Hymne und nun ordnete sich der Zug zum Marktplatz nach der Bürgerreißource, wo die eigentliche Feier vor sich gehen sollte. Hier nun entwickelte sich gegen 6 Uhr Abends sehr reges Getriebe. Herr Kaplan Reichelt ergriff das Wort und brachte ein Hoch auf den Papst und Kaiser Wilhelm aus. Noch bis in den späten Abend dauerte das Fest, das trotz der gewaltigen Zuhörermenge einen sehr anmuthigen Verlauf nahm.

[Leipziger Quartett- und Concertfänger.] Direktion Robert Engelhardt. Nach längerer Pause hatten wir gestern wieder das Vergnügen, im Gewerbehause eine Leipziger Gesellschaft zu hören. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt und wurde Niemand in seinen Erwartungen getäuscht. Die Herren Direktor Engelhardt, Bischoff und Stobbe verstanden es rasch, die Zuhörer für sich zu gewinnen. Herr Kitzmann erwies sich als guter Sänger, ebenso Herr Hallier als Damenkomiker. Alles in Allem ist die Gesellschaft dabei ein sehr gutes und zugkräftiges Ensemble.

[Zu Kaufmännischen Verein] fällt der Vortrag morgen Dienstag Abend wegen anderweitiger Belegung des Saales aus.

[Der Liederkreis] wird sein Stiftungsfest mit reichem Programm am Sonnabend Abend in der Bürger-Reißource abhalten, wozu auch die nicht activen Mitglieder mit Damen geladen sind.

[Zu Weingrundfors] ging es gestern Nachmittags hoch her. In allen ihren Theilen waren die lauschigen Kellergänge dicht gefüllt und beim süßigen „Bod“ und bei delikaten Münchener Würst'n befand sich das Publikum in bester Stimmung, wozu die heiteren Weisen der Musik noch das Ihre beitrugen.

[Ueber die Chancen der Volksschulgesetzvorlage] geht der „Danz. Z.“ folgendes Privattelegramm aus Berlin zu: Parlamentarier, welche den Hofball am Donnerstag besuchten, gewannen aus den dort gepflogenen Unterhaltungen die Ueberzeugung, der Schulgesetzentwurf werde mit unweiblichen Abänderungen an das Herrenhaus gelangen; es sei nicht rathsam, sich auf einen anderweitigen Ausgang oder auf besondere Nachgiebigkeit der Regierung Hoffnungen hinzugeben. Das klingt ja sehr tröstlich!

[Die deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft zu Berlin] veranstaltet in diesem Jahre eine landwirtschaftliche Ausstellung in Königsberg, und es wird wohl für manchen Landmann willkommen sein, daß unter den Preisen recht ansehnliche Preise für Niederunger Käse und Landtschlage zu finden sind. Der landwirtschaftliche Verein Lenzen will als solcher die Ausstellung besuchen.

[Der „Landwirtschaftliche Verein Lenzen“] hielt am Sonnabend seine übliche Monats-Sitzung im Vereinslocale „Gasthaus zur Reichspost“ ab. Die Mitglieder waren fast vollständig erschienen. Der Vorsitzende des Vereins, Hiltbertsberger, berichtete über die Verhandlungen mit dem hiesigen Landrath, welche die Verhinderung, und es übernahm daher sein Stellvertreter Herr Barrer Witalik den Vorsitz. Dem allseitig verehrten und geliebten Leiter des Vereins wurde ein Beileidschreiben übersandt. Herr v. Kries hatte für diese Sitzung einen Vortrag über „Kinddiebstahl“ versprochen, war jedoch für diesen Tag durch Herrn Deconomierath Dr. Demler nach Dt. Krone gerandt, um im dortigen Verein thätig zu sein. Auf einen Vortrag des genannten Herrn in diesem Jahre verzichtet der Verein, da sonst genügendes Material vorliegt; überhaupt konnte man sich mit dem Schreiben des Herrn v. K. garnicht in Einklang setzen, welcher mit Herrn Dr. C. meinte, daß den jugendlichen Bauernvereinen entgegengekommen werden muß. Der Vorsitzende will die Herren um Aufschluß darüber bitten. Auch Herr Th. v. Weile-Elbing hatte einen Vortrag zugesagt, war aber — auch nicht erschienen. Der Jahresbericht für 1891 gab an, daß der Verein 84 Mitglieder zähle, 8 ordentliche und 1 außerordentliche Sitzungen gehabt habe. Obwohl das Jahr 1891 das denkbar ungünstigste für den Landmann war, und es fast in keiner Hinsicht den gestellten Anforderungen entsprochen hat, haben doch die hiesigen Landwirthe keinen allzu großen Mißdreh zu verzeichnen. Sodann lag eine Zuschrift des Königsberger Landrathsamtes vor, betreffend die Versicherung der jugendlichen Arbeiter. Eine Altersgrenze läßt sich wohl nicht feststellen, und schloß sich daher der Verein dem Vorschlage an, alle männlichen Arbeiter, die ihren eigenen Hausstand haben, gehören zur II. alle übrigen zur I. Klasse.

[Der evangelische Oberkirchenrath und das Volksschulgesetz] Wie von guter Seite gemeldet wird, sind im evangelischen Oberkirchenrath nach verschiedenen Richtungen Bedenken gegen den Volksschulgesetz-Entwurf ausgetauscht. Es heißt, der Präsident des evangelischen Oberkirchenrathes v. Barckhausen werde in nächster Zeit Gelegenheit finden, an allerhöchster Stelle über diese Vorgänge zu berichten. Präsident Barckhausen war vor seiner Berufung auf seinen jetzigen Posten Unterstaatssecretär im Kultusministerium und als solcher an dem G. o. l. 's Entwurf, dessen Scheitern im vorigen Jahre jetzt vielfach lebhaft bedauert wird, zweifellos nicht unweiblich betheilig.

Der geschäftsführende Ausschuss der Vaterländischen Frauenvereine hat dem Zweigverein für den Kreis Woburnen zur Unterstützung einer Gemeindepflegerin 200 M., für Fr. Eylau für 2 Gemeindepflegerinnen 200 M., Kamin für die Einberufung und Krankenpflege 200 M., für Danzig, um den dortigen Armen Stoffe zur Verarbeitung zu geben, 300 M., Zweigverein Prokisten in Döhr. 200 M., Bögen (Kleinfinderschule), 200 M., Fr. Holland 200 M. bewilligt.

Größtes Erdbeben. Die „National-Ztg.“ schreibt: Das erdmagnetische Observatorium in Wittingen zeigt Anzeichen eines großen Erdbebens an. Die Magnetnadel macht heftige Bewegungen nach verschiedenen Richtungen hin. In der Mittheilung ist nicht gesagt, ob das Erdbeben in Europa heranzieht, oder ob es in einem anderen Erdtheile bereits stattgefunden hat. Sollte Jals mit seinem kritischen 28. Februar Recht bekommen?

Ausweisungen von Deutschen. welche das 45 Jahr noch nicht erreicht haben und auch im deutschen Heere gedient, sind jetzt in Rußland allgemein. Drei dieser Ausgewiesenen arbeiten bereits in einer hiesigen Fabrik.

Das Krebsheilmittel. Mehrere Berliner Krebskranke fragten in den letzten Tagen bei Professor Willroth in Wien an, ob sie sich der von dem Krakauer Professor Adamkiewicz vorgezeichneten Kur unterziehen sollten. Hofrath Willroth erwiderte, er habe bisher noch keine von Adamkiewicz geheilten Krebskranken gesehen.

Lotterie und Glücksspiel. Das Würfeln um Geld kann — so führt das Reichsgericht in einem Urtheil vom 24. November 1891 aus — als eine Lotterie nicht angesehen werden; auch nicht, wenn dasselbe auf Grund eines Spielplans derart stattfindet, daß bei jedem einzelnen Wurf die Zahl der gewonnenen Augen entscheidet, ob der Spieler seinen Einsatz verliert oder einen der im Plane verzeichneten Gewinne gemacht hat. Auch in diesem Falle handelt es sich um nichts anderes als ein gewöhnliches Glücksspiel; denn jeder einzelne Wurf bringt die Entscheidung über Gewinn oder Verlust, d. h. über den zwischen den beiden Spielern abgeschlossenen Spielvertrag.

Der gestrige Sonntag hatte durch die fast halbstündlichen Schneereiben sehr zu leiden, so daß die auswärtigen Localen nicht den erhofften Besuch hatten. Die Schlittenbahn auf der Mühlenhäuser Chaussee fehlte von Bellevue aus bis Dambögen ganz, da der Wind den Schnee von der Chaussee geweht hatte, die Passagiere nach Weingrundforst zum Vorbereit mußten daher aussteigen und eine große Strecke des Weges zu Fuß machen.

Der Schneesturm in der Nacht zum Sonnabend führte mit seinem Heulen, Pfeifen und Brausen nicht nur die nächtliche Ruhe, speziell der Landbewohner, welche ihn als den gefährlichsten und größten des heurigen Winters schildern. Nach den Berichten, welche bisher einliefern, hat der Sturm in zahlreichen Ortschaften mehr oder weniger Schäden angerichtet, in deren erster Linie die Strohdächer stehen. So wurde auf den vor dem Friedländer Thore bei Königsberg belegenen Gute Steinbeil eine Scheune vom Fundament weggehoben und von der dortigen Windmühle alle vier Flügel fortgeschlagen. Ein gleicher Fall hat sich in dem Dorfe Seligenfeld ereignet, ebenso in dem Dorfe Knoppelsdorf. Von 12 Uhr Nacht ab nahm der Sturm eine derartige Gewalt an, daß die Gebäude in allen Jagen ächzten und knarrten und das Dachstroh der Nebengebäude in ganzen Bunden gegen die Fenster geschleudert wurde. Das Belegen der Dächer mit Brettern, Baumstämmen u. hat gar keine Hilfe gebracht, der Sturm hob ganze Dachtheile ab und diese rissen alles mit sich. Ganz besonders schwer sind die Strohdächer beschädigt worden, von denen oft nicht einmal der Standort zu erkennen gewesen ist. — Aus Seebad Cranz erhält die „N. N. Z.“ folgenden Bericht: In unserem Ostseebade wüthet seit Tagesgrauen ein so gewaltiger Orkan, wie wir ihn seit November 1890, wo bekanntlich die Uferpromenade im buchstäblichen Sinne des Wortes von der Gewalt der Wogen vollständig zertrümmert und erst im vorigen Jahre unter Aufwendung vieler Mühe und Kosten wieder hergestellt wurde, nicht wieder erlebt haben. Mit furchtbarer Gewalt stürmt es aus Nordwest, die See ist oft ein einziger grau-weißer Gischt. Faustgroße Steine werden mit den haushohen Wogen über den Kopf geschleudert. Das Möhrische Etablissement wird von dem Sprühwasser vollständig überzogen und bis an das Dach des Strandhotels reicht die durch den Sturm zusammengetriebene Eiskruste. Schon hat das wüthende Element das Bollwerk stellenweise gelockert, doch liegt vor der Hand keine Gefahr vor, denn die Uferpromenade mit der losen Steinfüllung hat bis jetzt allen Winterstürmen Trotz geboten. Der Sturm nimmt von Minute zu Minute an Heftigkeit zu. Die entseelte Natur bietet ein schaurig schönes großartiges Schauspiel. — Ein Unfall, welcher leicht schwere Folgen nach sich ziehen konnte, passirte während des Sturmes in Tapiau. Dort stürzte an einem Spätabende die Thürmspitze der Kirche, vom Sturm herabgerissen, auf das Kirchendach nieder. Glücklicherweise wurde dadurch kein weiterer Schaden verursacht und da um diese Zeit dort kein Mensch sich befand, so wurde auch kein Menschenleben gefährdet.

Der Sturm hatte gestern am Sonntag in den Vormittags- und Nachmittagsstunden einem frischen Nordostwinde Platz gemacht. Besonders Nachmittags war das Wetter wunderbar schön geworden und über den Feldern lag goldiger Sonnenschein. Besonders die Holländer Chaussee und die Chaussee nach Weingrundforst mit den schneebedeckten Wiesen zu beiden Seiten gewährten einen prachtvollen, panoramatischen Anblick. Zahlreiche Spaziergänger strömten aus der Stadt ins Freie hinaus. Erst gegen Abend verdüsterte sich der Horizont. Der Schnee fiel in dichten Massen und der Wind blies aus Westbesten.

Zugverspätungen. Trotz des herrschenden Sturmes, welcher am Sonnabend orkanartig mit Schneefall auftrat, sind die Personenzüge, welche durchweg mit zwei Maschinen bespannt wurden, auf der Hauptstrecke planmäßig gefahren. Es hatte nur der Personenzug, welcher Abends 9 Uhr 49 Min. von Königsberg hier eintreffen sollte, am Sonnabend eine Verspätung von 30 Minuten und der darauf folgende Courierzug 16 Minuten Verspätung. Die Züge auf der Nebenstrecke hatten mehr unter dem Witterungseinfluß zu leiden. Es blieb der Zug, welcher Sonnabend gegen 2 Uhr Nachmittags von Gildenboden nach Allenstein fährt, zwischen Gruenhagen und Maldeuten 1½ Stunden aus freier Strecke im Schnee liegen, wodurch der Anschluß an die Hauptstrecke in Allenstein nicht erreicht wurde. Derselbe Zug blieb am Sonntag wieder zwischen Holland

und Gruenhagen 30 Minuten im Schnee liegen und mußte erst ausgeparkt werden. Das Kgl. Eisenbahnbetriebsamt Königsberg macht ferner bekannt, daß die Strecke Goldap-Lyk wegen Schneeverwehung gesperrt ist. Die Dauer der Sperrung ist unbestimmt.

Die Arbeiter am Bahnhofe. Durch den starken Schneefall, welcher in der Nacht vom Sonntag auf Montag gefallen ist, haben viele Arbeiter auf hiesigem Bahnhofe Beschäftigung erhalten. Es sind für die Aufräumungsarbeiten über 100 Mann frisch angemommen worden. Es ist zwar ein geringer Lohn (1,20 M.), wofür die Leute arbeiten müssen, trotzdem hatten sich hunderte von Arbeitern heute früh zur Arbeit eingestellt. Auf der freien Strecke wird der Schnee mit dem von uns bereits früher gemeldeten Schneepflug geräumt. Zugverspätungen sind durch den Schneefall heute nicht zu vermehren.

Vorsicht! Daß man bei der Behandlung geringfügiger Wunden die nötige Vorsicht nicht außer Acht lassen darf, lehrt folgender Vorfall, den die „N. N. Z.“ mittheilt: Eine Dame aus der Marienburger Umgegend riß sich mit einem verrosteten Nagel ein klein wenig den Finger; sie achtete kaum der winzigen Wunde, doch bald schwellte der ganze Arm derart an, daß schleunigst ein Arzt hinzugezogen werden mußte, der sofort zu einer Operation an dem Arme schritt. Nachdem die Dame fünf Wochen im Bette zugebracht, ist dieselbe jetzt wieder vollkommen hergestellt.

Personalien. Zum Gerichts-Assessor ernannt: der Referendar Aktin im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg. Der Rechtsanwalt Streslau in Tienenhof ist zum Notar dafelbst ernannt worden.

Von der Weichsel. Das polnische Eis war, wie der „Graud. W.“ schreibt, auch Sonnabend noch nicht eingetroffen, so daß der nicht verstopfte Stromlauf fast ganz eisfrei war. An der Stopfung arbeiteten auch die Eisbrechdampfer; sie kamen wohl vorwärts, aber der heftige Nordoststurm hinderte den Abfluß der Schollen, die sich in der Vorstädter Bucht anstauten. Das Wasser ist am Trinkpegel jetzt unter 5 Meter gefallen. Bei Thorn ist das Wasser auf 164 Centimeter gefallen, der Eisgang war heute Mittag ganz gering. Bei Kulm wird der Traject bis auf Weiteres bei Tag und Nacht durch den Dampfer vermittelt. Es verkehren sämtliche Posten, indessen 20 Minuten früher, als jahresplanmäßig.

Polizeiliches. Aus dem Schaufenster eines in der Wasserstraße wohnhaften Instrumentenbändlers stahl am Freitag ein größerer Vengel eine Anzahl werthvoller Cigarrenspitzen und Streichholzgehälter, womit der Junge auch glücklich entkam. Schlechter erging es aber gestern einem auswärtigen Arbeiter, der einer Handelsfrau in der Wasserstraße ein Quantum frischer Heringe stahl. Die Wirthin hatte den Diebstahl bemerkt, war dem Diebe nachgeeilt und übte dadurch Lynchjustiz, daß sie denselben mit einem Stock so jämmerlich durchbläute, daß der Verhauene, um weiteren Mißhandlungen zu entgehen, die Flucht ergreifen mußte. Ferner wurden einem Drochsenkutscher gestern Abend die Glocken von seinem in der Sturmstraße haltenden Schlittenfuhrwerk gestohlen. — Ein bereits mehrfach vorbestrafter, dem Arbeiterstande angehöriger Mensch hatte sich am Sonnabend Abend in einem Tanzlokal der Holzstraße in eine Privatanzuggesellschaft gedrängt, betrug sich aber so ungebührlich und gemein, daß er an die Luft gesetzt werden mußte. Hierbei widerlegte er sich dem hinzugerufenen Polizei-Beamten, griff diesen an und betrug sich so renitent, daß es nur mit Hilfe anderer Personen gelang, den Menschen nach dem Polizeigefängnis zu schaffen. Auf dem Wege dorthin folgten einige Kompane des Verhafteten und warfen schließlich mit Steinen nach dem Beamten, wobei ein Nachwächter im Gesicht getroffen und recht erheblich verletzt wurde. Der Festgenommene soll bereits am Nachmittag einen Former durch Messerstiche verletzt haben.

Diebstahl am Bahnhofe. Am Sonnabend wurden wieder zwei Diebe abgefahrt, als sie im Begriff waren, vom Bahnhofe Kohlen zu stehlen. Als sie den Wächter bemerkten, wurden sie flüchtig, jedoch wurde der eine, welcher mit dem Wächter ins Handgemenge gerieth erkannt, und wird derselbe seiner Strafe entgegengehen.

Strafkammer zu Gbing.

Sitzung vom 15. Februar.

In der bekannten Unterschlagungsache des Cassirers des Arbeiterbildungsvereins, Mündow, welcher seiner Zeit mit der Casse des Vereins durchging, steht sein Complice Wilhelm Hinz unter Anklage. Derselbe ließ sich durch Herrn Justizrath Horn vertreten, da er der Entfernung seines jetzigen Wohnortes wegen nicht persönlich erscheinen konnte. Das Deficit an der Casse betrug nur etwa 43 M. Der Strafantrag lautete auf 6 Wochen Gefängniß, der Gerichtshof erkannte aber auf Freisprechung. — In der Verurtheilungsache des Inftmanns Carl Mendat, Kl. Herzogswalde, welcher vom Schöffengerichte zu D. Eylau am 3. Dezember 1891 zu 4 Wochen Gefängniß wegen Körperverletzung verurtheilt worden war, erfolgte eine Herabminderung auf 30 M. Geldstrafe ev. 3 Tage Gefängniß. — Der Drochsenkutscher Eduard Rodloff von hier ist wegen Mißhandlung seiner Chefrau vom hiesigen Schöffengerichte in empfindliche Geldstrafe genommen worden, gegen welches Urtheil derselbe Berufung eingelegt hat, ohne dieselbe aber zu recht fertigen. Der Strafantrag war von der Frau selbst gestellt. Der Gerichtshof erkannte auf Verwerfung der Berufung. — Der Hofbesitzer Theodor K. und der Amtschreiber Eduard B. sind beschuldigt, im Jahre 1888—89 in 4 Fällen im Standesamtsregister falsche Beurkundungen gemacht zu haben. K. behauptet, die Eintragungen ohne Kenntniß der Strafbarkeit gemacht zu haben. B. hat in etwa 4 Fällen für K. die Eintragungen gemacht. B. ist Schwager des K. Die Staatsanwaltschaft beantragte, da sie nur einen fortgesetzten Verthum annahm, für jeden Angeklagten 1 Monat Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte aber auf Freisprechung. — Wegen fahrlässiger Brandstiftung steht der Knabe August Scheffler aus Augustwalde unter Anklage. Das Feuer ist durch eine der Decke zu nahe gebrachte Lampe entstanden. Das Haus ist in Folge dessen heruntergebrannt und dem Besitzer Bedike ein Schaden von 1500 M. entstanden. Der Brand ist gelegentlich eines Tanzvergnügens entstanden, als der Besitzer und seine Frau schon schliefen. Die Staatsanwaltschaft beantragte 2 Monat Gefängniß, der Gerichtshof erkannte auf 2 Wochen Gefängniß. — Der Hofbesitzer Daniel Wlenk aus Leske soll versucht haben, einen Polizeibeamten in Marienburg zu bestechen. Die Strafe betrug 15 M. ev. 3 Tage Gefängniß.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Unter den Vertretern der homöopathischen Heilkunde, welche in den letzten Jahren hervorgetreten sind, ist namentlich der praktische homöopathische Arzt Dr. med. Volbeding in Düsseldorf vielfach genannt worden. Sein Name drang zuerst vor einigen Jahren in die Oeffentlichkeit in Folge eines von Autoritäten angegebenen Falles von schwerem Kehlkopfleiden, in welchem er bei dem Patienten durch glückliche Kur Stillstand erzielte. In letzter Zeit ist er wieder in besondere Erwähnung getreten durch eine vorzüglich gelungene Kur eines sehr schweren, complicirten Lungenleidens (Lungentuberkulose), welches in 6 Monaten durch Arznei vollkommen geheilt und bei welchem, wie in der Bonner Universitätsklinik konstatiert worden, seit 2 Jahren die Heilung fortbesteht und durch gut gelungene Influenza-Curen. Nach Absolvierung des preussischen Staatsexamens als praktischer Arzt widmete sich Dr. Volbeding noch einige Jahre an den Universitäten Wien und Budapest ganz speziell dem Studium der Homöopathie. Seit einer Reihe von Jahren wirkt Dr. Volbeding in Düsseldorf, wofür er sich, auch brieflich Rath ertheilend, durch eine Reihe weiterer gelungener Kuren einen weiten Ruf erworben hat.

— Mascagni hat unter dem Titel „Janetto“ eine einaktige Oper vollendet. Das Libretto ist eine Bearbeitung des in Berlin wiederholt aufgeführten Dramolets „Le Bassant“ von Francois Coppé.

— Anton Rubinstein ist nach einstimmigem Beschluß des Wiener Gemeinderaths die große Doppelte Salvator-Medaille verliehen worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Kopenhagen, 13. Febr. Das Kriminalgericht hat den Koch Wilhelm Johannes Scholmann aus Barth, der am 24. November v. J. den Kapitän des von Bremen kommenden deutschen Schooners „Therese“ Johann Peter Friß tödtete, freigesprochen, weil derselbe sich in Nothwehr befunden habe.

Bermischtes.

Der Kaiser hat bei Professor Knappfuß in Kassel ein großes Bild bestellt, wie dem Grafen Rudolf von Habsburg seine Wahl zum deutschen Kaiser mitgetheilt wurde. Das Gemälde ist bereits vollendet: Im ersten Morgengrauen liegt das Lager des Habsburgers, im Hintergrunde treten die Thürme und Mauern von Bajel aus dem Horizont hervor; auf der linken Seite zeigt sich eine Gruppe von Reitern, darunter ein Vorfahr unseres Kaisers, welcher dem aus seinem Zelt tretenden Rudel von Habsburg die überfallende Kunde bringt. Das Bild soll seinen Platz in den Wohnräumen des Kaisers im Berliner Schlosse erhalten.

Einer Aufmerksamkeits des Kaisers hatte sich der Forstmeister von Schüb im Forsthause Zehnditz dieser Tage zu erfreuen. Herr von Schüb war kürzlich beim Kaiser zur Tafel befohlen gewesen. Da es ihm aber nicht mehr möglich war, nach Empfang der Einladung den Eisenbahngang zu erreichen und rechtzeitig in der Residenz einzutreffen, schickte er ein Entschuldigungs-Telegramm ab. Als Antwort traf auf der Oberförsterei ein Kistchen ein, enthaltend eine von der kaiserlichen Tafel entnommene Flasche Saccilien-Wein, der noch, wie in dem vom Hofmarschallamt verfertigten Begleitbriefchen gesagt war, aus dem Weinkeller während König Friedrich Wilhelm III. stammt. Forstmeister von Schüb scheidet aus Gesundheitsrücksichten am 1. April aus seinem Amte aus und übernimmt eine Oberförsterei im Bommerschen nahe Stralund.

In dem täglichen Kampf ums Dasein vermögen nur leider zu wenige einer der wichtigsten Existenzfragen, der Ernährung, die nötige Aufmerksamkeit zu schenken und müssen in Verdauungsstörungen oft ernstester Art die Folgen hiervon tragen. Ist erst einmal die Thätigkeit des Magens beeinträchtigt worden, so muß doppelte Fürsorge für eine zweckmäßige Ernährung getragen werden, eine Anforderung, der Dank den Fortschritten der Physiologie genügt werden kann, da es Dr. Kemmerich gelungen ist, in seinem Pepton gleichsam verflüssigtes Fleisch herzustellen, das mit höchstem Nährwerth und leichtester Verdaulichkeit den Vorzug des angenehmen Geschmacks vereint und dadurch jeder rationell wirtschaftenden Hausfrau unentbehrlich ist.

Ein Prozeß um Menschenfleisch wird in Darmstadt zur Verhandlung kommen. Eine freiwillige Krankenpflegerin hatte sich zu Gunsten einer reichen Dame, welche eine offene Armwunde besaß, ein Stück Fleisch ausschneiden lassen, welches der Kranken eingepflanzt wurde. Der Arzt wurde namentlich von der Krankenpflegerin auf Schadenersatz verklagt. Nach ihrer Ansicht hat er nämlich mehr Fleisch genommen, als nötig gewesen ist. Sie leit dadurch für immer entseelt.

In Memphis (Staat Tennessee, Nordamerika) hat am 25. Januar eine Leichenbeschauer-Zury gegen eine der besten Gesellschaft angehörende junge Dame einen Verdictspruch auf Mord im ersten Grade gefällt, ein Verbrechen, das unmittelbar zum Galgen führt. Die That galt einer Miß Frida Ward, die ebenfalls den „fashionablen“ Kreisen angehört. Die Mörderin, eine Miß Alice Mitchell, die neunzehnjährige Tochter eines reichen, von den Geschäften zurückgezogenen Kaufmanns, glaubte sich von Frida Ward schwer beleidigt, weil diese angeblich in Neben, die sie an öffentlichen Orten geführt hatte, der Ehre der Alice Mitchell zu nahe getreten war. Frida Ward ging mit ihrer Schwester auf der Straße, als plötzlich Alice Mitchell in einer Kutche, die auch eine ihrer Freundinnen beherbergte, angefahren kam. Alice sprang, als sie Frida Ward erblickte, blitzschnell aus dem Wagen, packte sie beim Halse, zog ein Rasirmesser aus der Tasche und schnitt ihr die Kehle ab, so daß die Arme sofort zu Boden sank und in wenigen Minuten verstarb. Die Thäterin sprang mit dem Rufe: „Fahr zu, ich hab's gethan!“ in die Kutche und fuhr davon. Die Ermordete ist die Tochter eines reichen Pflanzers und Kaufmanns aus Arkansas und befand sich in Memphis auf Besuch.

Das Gericht der 20. Division macht jetzt bekannt, daß der Musketter Frida II der 6. Kompagnie des Braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92 durch kriegsgerichtliches Erkenntniß vom 21. November wegen meuterischen militärischen Aufruhrs und thätlichen Angriffes gegen einen Vorgesetzten mit Entfernung aus dem Heere und 8 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von 2 Monaten Unteruchungshaft bestraft worden ist. Näheres über den Fall ist nicht bekannt.

Wyslowitz, 12. Febr. Es scheint beinahe, daß, seitdem der 4½ Monaten schlafende Bergmann Lotos erwacht ist, dessen Zustand einen Charakter angenommen hat, der keine Hoffnungen auf baldige Wiederherstellung aufkommen läßt. Als am Dienstag

der leitende Arzt des hiesigen Knappschaffs-Lazareths, Dr. Albers, unter dessen specieller Behandlung auch Lotos steht, das Krankenzimmer betrat, bemerkte er einen penetranten Geruch. Eine Untersuchung des Bergmanns ergab, daß der Patient sich vollständig aufgelegt hatte, und daß einzelne Stellen am Körper in Eäulniß übergegangen waren. In Folge dessen mußte zu einer Operation geschritten werden, die von Dr. Albers und dem Sanitätsrath Dr. Wagner aus Königsbütte ausgeführt wurde, und zwar derart, daß man dem Lotos zwei Rippen entfernte. Hierdurch gelang es den Aerzten, die angefaulten Körpertheile zu entfernen und die kranken Stellen zu desinficiren. Eigenthümlich bleibt es immerhin, daß der Kranke trotz des jämmerlichen Zustandes, indem er sich befindet, zutreffende, klare und deutliche Antworten giebt.

Graf Kleist vom Loß ist gestern, Sonntag, aus dem Gefängniß zu Blöhensee entlassen worden.

Paris, 14. Febr. Gestern brach in dem in der ersten Etage belegenen Folier-Meßler der Porzellan-Manufaktur in Sévres Feuer aus. Drei Zimmer, welche nur Modelle und zahlreiche kleine Büthen enthielten, wurden vollständig zerstört. Zwei kostbare Vasen im Werthe von 10,000 Francs. wurden getretet. Der Schaden wird auf 50,000 Francs geschätzt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. Februar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Beaufahrt.	Cours vom	13.12.	14.12.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . .	95,30	95,30	
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . .	95,30	95,40	
Österreichische Goldrente	95,90	95,70	
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,70	92,70	
Russische Banknoten	200,00	200,85	
Österreichische Banknoten	172,60	172,85	
Deutsche Reichsanleihe	106,90	106,80	
4 pCt. preussische Consuls	106,60	106,60	
4 pCt. Rumänier	83,50	83,00	
Marienb.-Mantf. Stamm-Prioritäten . . .	106,70	106,20	

Produkten-Börse.

Cours vom	10.12.	12.12.
Weizen April-Mai	202,70	204,00
Mai-Juni	204,20	205,70
Roggen Mai		
April-Mai	212,00	214,75
Mai-Juni	209,25	212,25
Petroleum loco	23,00	24,00
Rübsl April-Mai	55,90	56,00
Sept.-Oct.	55,60	55,60
Spiritus unkontingentirt	47,00	46,70

Königsberg, 14. Februar. (Von Portatius und Gruthe, Getreide, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Liter.
Loco contingentirt 64,50 A Geld.
Loco nicht contingentirt 45,25 " "

Butter-Bericht.

Gust. Schulze u. Sohn, Berlin (C.), den 6. Febr. 1891.
Getraubtenfraye Nr. 22.
Das Geschäft verlief in dieser Woche in ruhiger doch fester Stimmung, es bestand namentlich nach feiner Hofbutter in reichschmectender Qualität, wovon Zufuhren nicht übermäßig groß waren, recht rege Nachfrage, wogegen abweichende oder nach dem Futter schmectende Waare schwer verkäuflich blieb.
Durch bessere Berichte mit Preiserrhöhungen, welche Hamburg meldete, fand die feste Stimmung eine weitere Unterstützung und blieben Preise unverändert voll behauptet.
Nach Landbutter war immer noch wenig Kauflust bemerkbar, das dringende Angebot hat jedoch nachgelassen.
Amtliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungskommission, Wochen-Durchschnitts-Preise.
Nach hiesiger Waare.

Sof- und Genossenschafts-Butter Ia p. 50 Ko. M115—118

	Ia	"	"	110—114
	110	108—109	106—107	
Landbutter: Preussische	90—93			
Kegbrücker	88—93			
Pommersche	88—90			
Polnische	87—89			
Bayrische Semi	95—102			
Bayrische Land	85—90			
Schlesische	90—95			
Galizische	75—80			
Margarine	40—70			

Tendenz: Bei guter Nachfrage für feinste Qualitäten behaupteten sich die Preise, schlechtere schwer verkäuflich.

Das Preiswürdigste
Buxkin-Stoff für einen ganzen Anzug zu Mk. 5,85, Buxkin-Stoff für einen ganzen Anzug zu Mk. 7,95,
direkt an Jedermann durch das Buxkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster sofort franco. Nichtpassendes wird zurückgenommen.

„Germania“, Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

In den lehrerstoffenen 5 Jahren 1887—91 wurden Kapitalversicherungen über die Gesamtsumme von 247 Millionen, im Jahre 1891 allein über 52 Millionen Mark neu beantragt. Hiervon gelangten zur Annahme: 1891 40, 1890 39, 1889 37, 1888 36, 1887 32 Millionen Mark. Der Gesamtversicherungsbestand belief sich Ende Januar dieses Jahres auf 168,506 Policen über 442,361,282 Mark Kapital und 1,485,956 M. Jahresrente. Seit dem Bestehen der „Germania“ (1857) wurden für sämliche verworbene Versicherungsbeiträge 116 Millionen M. ausbezahlt und seit 1869 den mit Gewinnantheil Versicherten 20,930,458 M. als Dividende überwiesen. Von dem Gesamtvermögen der Gesellschaft, welches Ende 1890: M. 123,349,906 betrug, entfallen M. 114,160,968 auf die Bräntenerrente und sonstigen Sicherheitsfonds der „Germania“ und M. 7,144,535 auf die Dividendenreserve der mit Gewinnantheil Versicherten. Letztere erhielten, soweit sie nach Plan B versichert sind, seit 1882 eine jährlich um je 3 pCt. steigende Dividende, z. B. die aus 1880 Versicherten im Jahre 1890: 3 pCt., 1891: 33 pCt. der einzelnen Jahresprämie, während an dieselben 1892: 36 pCt. Dividende vertheilt werden.

Vom Mancher dem Freunde empfohlen, wird **Holländ. Tabak 10** Pfd. fco. 8 Mk. täglich bei **B. Becker in Seesen a. Harz** nachbestellt. (Notariell erwiesen.)

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 39.

Elbing, den 16. Februar.

1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifhorn.

30)

Nachdruck verboten.

Ob schon Rath Bernhart von den Entzählungen des Diplomaten nicht viel Gutes erwartete, so mochte er dieselben doch nicht geradezu zurückweisen. Daher er den Redner durch eine zustimmende Geberde zur Fortsetzung aufforderte.

„Vor Allem muß ich Ihnen meinen innigsten Dank sagen, daß ich für meine Person, während hüben und drüben der alte unseltsame Nationalhaß in hellen Flammen auslodert, nur Liebes und Freundliches in diesem Hause erfuhr, daß dessen Herr und Herrin mir ihre Güte bis zum letzten Augenblicke bewahrten.“ Rath Bernhart verneigte sich bei diesen Worten etwas kühl und reservirt. „Ich werde dies nie vergessen; gleichwohl war nicht dies das Band, das mich so andauernd an dieses Haus fesselte, sondern die unbegrenzte Verehrung für eine junge Dame, deren Gunst ich zu erringen wünschte und hoffte. Ob mir dies gelungen, ich weiß es nicht und mag in einem Augenblicke, der so ungünstig für mich ist, nicht die Frage aufwerfen; ich ziehe es vor, die freundliche Hoffnung auf zukünftiges Glück mit nach Frankreich zu nehmen und stelle nur an Sie, den verehrten väterlichen Freund jener jungen Dame die Bitte, daß es dem Fremden dann, wenn die nationalen Leidenschaften ausgelebt und die Friedenstauben ihren Einzug in die kampfesmäden Länder gehalten haben, gestattet sein möge, wiederzukehren und um Diejenige zu werben, welche ihn erst gelehrt, was Liebe ist.“

Des Rathes Miene hatte sich während dieser Rede immer mehr aufgehellt und endlich zeigte dieselbe ein Lächeln, wie es der Marquis glückverheißender kaum wünschen konnte. „O Nelly, braves Mädchen! dachte Rath Bernhart, wie von schwerer Centnerlast befreit aufatmend, deinen schelmischen Gluthaugen also gelang es, das verkohlte Herz des Weiberlängers nochmals zu entflammen und mein armes Weib zu rächen, daß sich an diesem ausgebrannten

Krater fast die Fingerchen verbrannt hätte! Dann aber seiner kleinen Freundin Wunsch, eine directe Abweisung des Mannes zu vermeiden, errathend, erwiderte er in einem Tone, dessen Herzlichkeit ihn nunmehr nicht die geringste Ueberwindung kostete, daß er den Marquis stets mit Vergnügen willkommen heißen werde und aus doppelten Gründen dem Zeitpunkt solchen Wiedersehens recht nahe wünschen.

Während dieser Erwiderung waren des Marquis Diener an der Thür erschienen, welche mit dem Postwagen gekommen waren, um das Gepäc ihres Herrn fortzuschaffen.

Während dies besorgt wurde, begleitete der Rath seinen Gast als zu dem im Hofe stehenden Wagen. Im letzten Augenblicke zeigten sich verschiedene Köpfe an den Corridorfenster, welche in den Hof zeigten. Freundliche Grüße wurden gewechselt und als endlich der Wagen zum Posthore hinausrollte, blickte des Abreisenden Auge nochmals triumphirend auf. Er hatte Nelly an einem der Fenster entdeckt und den Abschiedsgruß mit der kleinen Hand in gewohnter Siegeszuversicht zu seinen Gunsten gedeutet, ohne zu ahnen, daß es nur das letzte Mimosen war, das ein mittelbarges deutsches Mädchenherz dem Frauenliebting gesendet.

Weiter, wie seit langer Zeit nicht, schritt der Rath in dem Garten der Laube zu, als er Karl beim Eingange derselben zögernd stehen, dann sich aber verlegen abwenden sah, während seine Hände einen Brief nach allen Richtungen drehten und wendeten.

„Was soll's mit dem Briefe da? fragte der Rath.

Karl fuhr erschreckt wie ein Verbrecher zusammen; ganz mit seinem Auftrage beschäftigt, hatte er die Annäherung seines Herrn nicht bemerkt und starre denselben nur um so fassungsloser an, als ihm die Vermeidung eines Zusammentreffens mit diesem vor Allem auf die Seele gebunden worden war.

„Ich wollte — der Herr Lieutenant — das heißt, die gnädige Frau war nicht allein, und —“ stammelte er.

Rath Bernhart hatte mittlerweile die Adresse des Briefes gelesen und nahm lehteren dem verblüfftesten Boten mit den Worten ab: „Schon gut, ich werde das selbst besorgen.“

Scheinbar gleichgültig steckte er das Schreiben zu sich, aber als er in die Laube trat, war

sein Gesicht todtenbleich und seine Stimme klang rau und heiser, als er Tantschen Agathe begrüßte und seiner Sorge um Director Bitter Mißdruck gab.

Jerta war derart bestürzt über das Aussehen des Gatten, daß sie im Begriffe war, alles Geschehene zu vergessen, und nur durch einen abermaligen Blick der Tante zurückgehalten wurde, welcher ihr deutlich zu verstehen gab, daß dieses verstörte Wesen die ganz natürliche Folge ihres unerwarteten Erscheinens sei, worauf die Dame die Frage ihres Neffen mit unverkennbarer Anzüglichkeit dahin beantwortete, daß es dem Director so wohl gehe, als es einem Manne mit schwerbeladenem Gewissen überhaupt gehen könne.

Rath Bernhart wäre zu jeder anderen Zeit über diese an die Aussprüche der delphischen Priesterinnen erinnernde Antwort in die heiterste Stimmung versetzt worden, in einem Augenblicke jedoch, der ihm einen zweifellosen Beweis der rettungslosen Vernichtung seines häuslichen Glückes in die Hände gespielt, folgte den pythischen Worten nur ein leises Stranzeln mit der larcastischen Frage: „Erwählte Director Bitter Dich zu seinem Gewissensrathe, Tantschen?“

„Nein, Herr Neffe,“ erwiderte die Dame mit einem wahrhaft vernichtenden Blick auf den kühnen Verbrecher, „aber ein Zufall ließ mich entdecken, daß das ehrenhafte Aussehen dieses Mannes weiter nichts als eine Maske ist, welche er benutzt, um die niedrigen Leidenschaften eines ausschweifenden, verworfenen Weibes zu befriedigen.“

„O, verehrte Tante, das ist eine etwas starke Anklage gegen einen so treuen Verehrer, hast Du denn auch Beweise dafür?“ bemerkte der Rath verwundert.

„Sei unbesorgt, eine Frau in meinem Alter richtet nicht ohne solche,“ versetzte die Dame streng, und fuhr dann mit noch scharferer Betonung: des Wortes fort: „Es ist leider nicht nur das eben Gesagte, sondern auch Weiteres bewiesen, daß er sich als Unterhändler dieses Weibes in eine anständige Familie einschlich, um Schmach und Schande über dieselbe zu bringen, indem er einen bisher unbefcholtenen Mann, den Gatten einer jungen braven Frau in das Netz eines schlechten Weibes trieb und dadurch —“

„Halt, Beste Tante!“ rief jetzt der Rath ungeduldig, „diese Anschuldigung paßt so genau auf meine Person, daß ich Dich schon bitten muß, nun auch den Namen jenes verworfenen Weibes zu nennen, wäre es auch nur der Vollständigkeit der Anklage wegen.“

„Ah, Du ahnst endlich die Vergeßlichkeit des Zeugens“, rief Tantschen Agathe vorwurfsvoll, „und hoffst nur noch, daß wenigstens der Name jener schamlosen Courtisane verborgen geblieben: doch umsonst, wir wissen Alles, wissen, daß die Frau, welche Dich schon als Kranke zu interessiren wußte, welche nicht müde wurde, Dich mit

ihren Anträgen zu verfolgen und Dich, da sie in ihrem eigenen Hause von den Vertrauten eines gewissen hohen Herrn scharf beobachtet wird, endlich bis hierher, in das innerste Heiligtum des Hauses verfolgte, daß diese Frau keine andere ist, als die vielgefeierte und gepriesene Gräfin Treffenberg.“

„Und Dein Beweis?“ fragte der Rath ernst, doch vollkommen ruhig.

Tantschen Agathe legte die beiden Schriftstücke, das Billet der Gräfin nämlich, sowie die vom Marquis beigebrachte „Charakteristik“ derselben, welche sie vorsorglich vor dem Eintritte des Rathes von Jerta an sich genommen, vor dem Rathen auf den Tisch, ohne die niederschmetternde Feierlichkeit dieses Augenblickes auch nur durch eine einzige Silbe abzuschwächen, während Jerta jede Bewegung, jede Miene ihres Gatten mit unbeschreiblicher Herzensbeklemmung verfolgte.

„Es ist gleichgiltig, wie diese Beweise in Deine, das heißt, in Euere Hände kamen“, versetzte der Rath, nachdem er die Vorlagen überflogen und sich mit fast unheimlicher Ruhe in die Lehne des Gartenstuhles zurückgelegt hatte, „sie sind einmal da, und geben Euch Anlaß zu einem Verdachte, der mir so manches bisher Unerklärliche erklärt“, — hier traf sein Blick Jerta, welche unter demselben, ohne zu wissen, weshalb, bis ins Innerste erbebte.

„Mit dem Zeugnen geht es so klar bewiesenen Thatsachen gegenüber allerdings nicht, und so will ich denn meine Schuld auch ohne Umschweife eingestehen und Ihr mögt dann selbst die Sühne bestimmen.“

Tantschen Agathe warf der Nichte einen triumphirenden Blick zu, welcher jedoch diese nicht zu beruhigen vermochte.

Der Rath aber fuhr nach kurzem Sinnen fort: „Als ich meine kleine junge Frau heimführte, gelobte ich mir selbst, jeden Kummer, jede Sorge, so lange dies nur immer möglich wäre, von ihr fern zu halten, nur um die Heiterkeit ihres kindlichen Gemüthes nicht zu stören; um diesem Gelübniß treu zu bleiben, vermied ich es sorgfältig, sie in ihren Geldauslagen irgendwie zu beschränken, auch dann nicht, als diese Ausgaben eine Höhe erreichten, welche jene meiner Einnahmen weit überstieg.“

Jerta wollte sich erheben, doch der Sprechende drückte sie mit sanfter Gewalt auf ihren Platz zurück und fuhr fort:

„Es war dies lediglich meine Schuld, der ich, aus reinem Egoismus, meine Frau nicht als Lebensgefährtin, sondern als ein unmündiges Kind behandelte; es war dies jene Zeit, wo Du Dich oft über meine Zerstreutheit beklagtest und mit Recht, da ich nicht gewohnt, Geld aufzunehmen, raslos über die Eröffnung einer neuen Einnahmequelle brütete. Endlich kam mir ein Zufall zu Hilfe.“

„Gräfin Treffenberg, welche damals meine Patientin war, erzählte mir von der Sammelwuth des ihr bekannten Fürsten von D . . . und meinte, da ich zu ihr oft von meinen Samm-

lungen gesprochen, daß sich mit demselben ein vortheilhafter Tauschhandel einleiten ließe. Ich hatte keinen Grund, die mir wohlgewogene edle Frau bezüglich meiner finanziellen Verhältnisse zu täuschen und theilte ihr meinen Wunsch mit, meine ganze Sammlung zu angemessenem Preise zu veräußern."

Ferta erhob jetzt, auf's Tiefste erschüttert, bittend ihre Hände, auch Tantschen Agathe wurde unrühlig:

"Noch einen Augenblick," sagte der Rath, ohne Erbarmen fortfahrend: "Ich hatte mein Vertrauen nicht zu bereuen; wenige Wochen später sandte mir die Gräfin den Vertrauensmann des Fürsten, Direktor Bitter, dessen Empfehlungsschreiben in Eure Hände fiel. Es handelte sich nunmehr darum, die Sammlung ohne Aufsehen aus dem Hause zu bringen, und auch dies gelang durch des Direktors Bist am Tage des Ausfluges nach Treuenfels, seit welchem jene Zimmer verschlossen sind."

Tantschen Agathe war jetzt nimmer festzuhalten und erhob sich, indem sie das Gesicht mit beiden Händen verhüllte und im düstersten Grabeston rief: "Er ist unschuldig — und ich — o, mein Gott! Was habe ich Unglückliche gethan?"

Der Rath blickte seine Tante mit großen Augen an.

"Was thatest Du? Was konntest Du thun? fragte er nicht ohne Besorgniß, die ihm bekannte Excentricität der Dame in Betracht ziehend.

"Ich — ich —" stammelte diese, aber ihre Wehle versagte den Dienst und sie selbst wankte wie eine vom Sturme geschüttelte Weide. Schließlich jedoch bewährte sich auch heute die Energie ihres Charakters. Plötzlich griff sie nach dem auf dem Tische stehenden Glase voll Wasser, trank dasselbe auf einen Zug aus und verließ dann, gleich Einem, der sich durch einen "kräftigen Schluck" gestärkt, eilig wie immer die Laube, um zu dem noch vor dem Thore harrenden Wagen zurückzukehren, welcher sie im nächsten Momente mit Windeseile entführte.

Rath Bernhart wollte zwar seine Tante bis zum Wagen begleiten, allein abgesehen davon, daß dieses Unternehmen eben so erfolglos schien, als wenn etwa ein Schiff mit der Sturmflut um die Wette fliegen wollte, so fühlte er sich auch schon beim ersten Schritte von zwei weichen Armen festgehalten, während eine flehend weiche Stimme in sein Ohr flüsterte: "O, Du theurer, geliebter Mann, verzeihe Deinem thörichtem Weibe!"

Sanft löste sich der Rath aus den umstrickenden Armen und blickte forschend in das Antlitz der wunderhübschen kleinen Frau, welche beschämt die Augen unter den langen Wimpern verbarg und in ihrer zerknirschten, demüthigen Haltung reizender als je aussah.

"Mein armes Weib", sagte er dann mit zitternder Stimme und die gefalteten Hände der Reuigen erfassend, "wie gerne verzeihe ich Dir den unwürdigen Verdacht, und all' die

Thorheiten, welche demselben folgten, ich selbst ver schulde ja den größten Theil derselben, aber, Kind, Kind, ich fürchte sehr, daß Du Deine schlimmste Schuld selbst noch nicht in ihrer ganzen Tragweite kennst, daß Dich die glatte Zunge des Marquis zur Verrätherin gemacht, daß —"

"O, halt ein, Julius, Du thust mir bei Gott Unrecht!" bat die Beschuldigte, am ganzen Leibe bebend, in der Erinnerung, wie wenig mehr gelehrt, daß sie in ihrem blinden Vertrauen auch diese Schuld auf sich geladen hätte, "obichon es mir ein Leichtes gewesen wäre, Deine geheime Correspondenz einzusehen, ich that es nie und kein Wort kam je über meine Lippen, das den Zwecken des Marquis dienen konnte!"

"Gott sei Dank!" kam es wie ein Seufzer aus tiefster Brust des Gatten. "Aber, auch das ist nicht Alles, Du unglückliches Kind," fuhr er dann fort, "O, Ferta, Ferta! Wie konntest Du mir nur Das anthun!" und damit holte er den Karl's Händen eben abgenommenen Brief, bei dessen Anblick Ferta matt auf die Gartenbank zurückfiel und das Gesicht mit den Händen bedeckte.

"O, ich wußte es wohl," murmelte der Rath verzweifelt, "man hat ihre Unerfahrenheit benützt, und auch daran bin ich schuldig, denn an mir war es, sie über die Verhältnisse aufzuklären, aber freilich — ich wollte nur ein heiteres Kind zu meiner Unterhaltung in freien Stunden. O, an mir, an mir allein liegt die Schuld!"

Während dieser Selbstanklage entfaltete der Rath langsam den Brief, in dem er nach alledem nichts Geringeres, als den Beweis einer politischen Correspondenz Ferta's mit irgend einem jener glänzenden französischen Cavaliere zu sehen glaubte, welche im Laufe dieses Winters auf den fürstlichen Hofbällen mit der reizenden jungen Frau verkehrt hatten.

Plötzlich erhellte sich sein angstvoll gespannter Blick, sein bleiches Gesicht färbte sich und mit einem Tone, der Ueberraschung und Rührung in sich vereinigte, rief er: "Aber Du lieber Himmel, das ist ja nur eine — Schneiderrechnung!"

"Die letzte von Paris, lieber Julius, ich schwöre es Dir!" schluchzte Ferta, welche das draconische Urtheil des Gatten über ein solches Vergehen nicht vergessen hatte.

Aber schon hob der kräftige Arm des durch die letzte Entdeckung Beseligten die feine Gestalt empor und auf den Knien des Gatten ruhend und von seinen Rüssen bedeckt, wußte sie, daß Alles vergeben und vergessen sei.

So sehr sie jedoch dieser Beweis zärtlicher Liebe beglückte, ihre Schuld erschien ihr nun erst in ihrer ganzen Größe.

"O mein Gott!" rief sie, den Gatten immer wieder umschlingend, "und während ich Dich im Herzen verdächtigte, gabst Du Deine Schmetterlinge, Deine Steine und all' Deine geliebten

Kunstschätze hin für mich, meiner thörichten Verschwendung wegen — o, das werde ich nie, nie vergessen!“

„Si, Du süßes Märchen!“ scherzte der herzensfrohe Mann, „von nun an bist Du mein Schmetterling, mein Edelstein und mein liebster Schatz, und all' die Zeit, die ich mit dem todt'n Blunder verbrachte, sie gehört von nun an Dir!“

„Danke, Dank! Du guter, herzliebter Mann,“ flüsterete Jerta, und unter den zärtlichsten Küssen gelobte sich die glückliche Frau im Stillen, die Unterhaltung ihres gelehrten Gatten nie langweilig zu finden, auch dann nicht, wenn sie kein Wort davon verstehen sollte.

XVII.

Der Schloßgeist.

Diese unbemerkliche Stille lag über den grauen Mauern des Schloßes Treuenfels.

Abgesehen von dem kleinen Anbau, in welchem sich die Wohnzimmern des Schloßfräuleins und deren Dienerschaft befanden und in Folge dessen einiges Leben waltete, herrschte in all' den weitläufigen Gängen und Hallen, auf all' den Treppen, Erkern und Thürmchen, welche der Bedarf oder der Geschmack vergangener Jahrhunderte geschaffen, die Stille des Todes.

Monate lang konnten die Spinnen — nebst den Mäusen die einzigen Bewohner dieser Räume — ihre Netze fertigen, ohne je durch den Schall von menschlichen Schritten gestört zu werden, und eben so ungestört spielten die Sonnenstrahlen in den hohen saalartigen Gemächern mit dem Staube, der die darin aufgespeicherten Merkwürdigkeiten aller Länder und Jahrhunderte bedeckte.

Professor Burgherr Ritter von Treuenfels — der Vater Agathe's und Großvater Jerta's — welcher durch seine Gattin, eine Banquierstochter, Herr des alterthümlichen Schloßes geworden, und dessen Namen als Adelsprädikat gewählt hatte, war auch der Schöpfer all' der hier aufgespeicherten Herrlichkeit, an der sein ganzes Herz hingehangen und welcher er die letzten Lebensjahre, nach Abschluß seiner Lehrthätigkeit, ausschließlich gewidmet.

Sein Wunsch, die Frucht eines halbhundertjährigen Sammelleißes einem würdigen Schwiegersohne zu übergeben, blieb aus bekannten Gründen unerfüllt, und da Tanten Agathe weder die Vorliebe, noch das Verständniß für Denkmäler untergegangener Welten von Papacrerbt, aus Pietät aber Niemandem, auch dem Gatten Jerta's nicht, die Sorge für dieselben überlassen wollte, so waren diese kostbaren, aus allen Welttheilen stammenden Antiken, deren Zusammenstellung ein fast fürstliches Vermögen verschlungen, eigentlich der Zerstörung durch den Zahn der Zeit preisgegeben.

Es konnte nicht fehlen, daß ein Mann von dem Charakter des verstorbenen Professors, der zwanzig Jahre hindurch in dem alterthümlichen Schloße gehaust und als fast neunzigjähriger

Greis, mumienhaft verschrumpft und vertrocknet, aber rastlos durch diese Räume huschte, bald dort, bald da ordnend, reinigend, ohne je die profane Hand eines Dieners zu Hülfe zu nehmen, nach dem Tode noch lange in der Erinnerung des Schloßgefinde's fortlebte, und daß diese Erinnerung von Zeit zu Zeit durch die Erscheinung des ruhelosen Geistes des Verstorbenen aufgestrichelt wurde.

In dem Kreise, welcher sich allabendlich in der großen Stube neben der Küche zu geselligem Verkehr unter dem Vorsitze Johann Baptist's, des ältesten Schloßdieners, einer Art Hausmeisters, zusammenfand, galt es als eine ausgemachte Thatsache, daß ein Mann seine liebste Sorge und Gewohnheit wegen kurzer Unterbrechung seiner Thätigkeit durch Sterben und Begrabenwerden nicht sofort aufgab, und galt es daher ebenso als selbstverständlich, daß der Geist des „seligen Herrn“ um die Mitternachtsstunde durch sämmtliche Räume wandere, um sich zu überzeugen, daß seine Lieblinge noch unverfehrt beisammen seien; es gab keinen Diener und keine Dienerin im Schloße, welche nicht schon den schlüpfenden Tritt des über die Gänge dahinhuschenden Gespenstes gehört hätte, und der schon erwähnte Haushofmeister behauptete mit vollster Bestimmtheit, daß er bei solcher Gelegenheit von Neugierde getrieben, durch das Schlüßelloch seiner Kammerthüre geblickt und deutlich die zusammengeschrumpfte, schattenhafte Gestalt seines Herrn wieder erkannt habe.

Darüber waren nun allerdings schon Jahre vergangen und man hatte sich allgemach an den wandernden Geist des abgesehenen Schloßherrn so sehr gewöhnt, daß man denselben gar noch bisweilen als einer ganz unlegbaren und sichergestellten Existenz erwähnte, zumal, als nach Ranettens Behauptung, welche in früheren Jahren in der Residenz gedient und dort ihre Geschicklichkeit nicht nur als Köchin, sondern auch als sensitives Medium bewährt hatte, die arme Seele des Dahingegangenen nicht eher Ruhe finden werde, als bis sich des Lekteren auf dem Todtenbette geäußert Wunsch, daß seine Schätze in den Besitz eines würdigen Nachfolgers gelangen mögen, erfülle.

Dieses angenehme, ja gemüthliche Verhältniß zwischen dem Schloßgefinde von Treuenfels und seinem todt'n Herrn war jedoch in den letzten Tagen plötzlich und in einer Weise gestört worden, daß Johann Baptist seine ganze Autorität aufbieten mußte, um zu verhindern, daß nicht das ganze Dienstpersonal fahnenflüchtig werde, und ihn sammt dem Schloßfräulein ihren Schicksale, das heißt dem Zorne des verstorbenen Schloßherrn, überlasse.

(Fortsetzung folgt.)